

Wenn Schwänzen zur Regel wird

Schulabsentismus nimmt zu. Basel-Stadt hat bereits darauf reagiert, in Baselland werden Forderungen laut.

Zara Zatti

Jugendliche, welche die Schule schwänzen, gab es schon immer. Seit der Coronapandemie scheint sich das Problem des sogenannten Schulabsentismus aber verschärft zu haben. Medienberichten zufolge registrieren immer mehr Schulen und Behörden Jugendliche, die dem Klassenzimmer über längere Zeit oder sehr häufig fernbleiben.

Keine Erhebungen, fehlende Zahlen

«Wir verstehen Schulabsentismus als häufige schulische Fehlzeiten, welche mit einem erheblichen Widerstand gegen den Schulbesuch zusammenhängen und welche nicht auf körperliche Erkrankungen zurückgeführt werden können», heisst es in einer Broschüre vom Amt für Volksschule im Kanton Thurgau, das sich dem Thema angenommen hat.

Mit einem Vorstoss will SP-Landrat Jan Kirchmayr nun auch den Kanton Baselland zum Handeln bewegen. Er selbst ist Sekundarlehrer und kennt die Problematik des Schulabsentismus nebst den Medienberichten

«Es ist wichtig, dass der Kanton eine einheitliche Handhabung hat.»

Jan Kirchmayr
Landrat SP

auch von Kolleginnen und Kollegen. Aktuell gelte im Baselbiet die Teilautonomie der Schule, heisst: Jeder Standort kann selber bestimmen, wie er mit dem Thema Schulabsentismus umgehen will. «Das finde ich falsch. Es ist wichtig, dass der Kanton eine einheitliche Handhabung hat», sagt Kirchmayr.

Vom Kanton möchte der Landrat zuerst einmal die Faktenlage geklärt haben. So sollen Zahlen erhoben werden, um zu ermitteln, ob eine Zunahme von Schulabsentismus auf Sekundarstufe 1 und 2 festgestellt werden kann. Tatsächlich gibt es in der Schweiz nur wenige Zahlen zum Thema. In den beiden Basel fehlt es an Erhebungen. Bei einer Gesundheitsbefragung in der Stadt Zürich gaben 7 Prozent der Mädchen und 5 Prozent der Knaben im zweiten Jahr der Sekundarschule an, im Schuljahr 2022/23 mehrere Tage geschwänzt zu haben.

Das Basler Erziehungsdepartement (ED) schreibt auf Anfrage, man beobachte eine leichte Zunahme, es handle sich aber nach wie vor um Einzelfälle. Dennoch hat der Kanton – zumindest auf Gymnasialstufe – bereits reagiert. Im Rahmen der Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität, die schweizweit vorgenommen wird, passt der Kanton die Verordnung zur Maturitätsprüfung an.

Absenzen im Zeugnis vermerken?

Als Teil der Anpassungen sollen nur noch jene Schülerinnen und Schüler zur Prüfung zugelassen werden, «die den Unterricht in den letzten beiden Jahren bis zu dem von der Schulleitung festgelegten Stichtag jeweils mindestens 80 Prozent des Unterrichts des Schuljahres besucht haben». In der aktuellen Fassung sind noch jene zugelassen, die den Unterricht «regelmäs-

sig» besucht haben. Das Ziel dieser Massnahme sei es, dass Schülerinnen und Schüler im Fall von Absentismus so früh wie möglich unterstützt werden. «Je früher Absentismus erkannt und behandelt wird, umso besser sind die Prognosen», schreibt das ED weiter.

Von dieser Massnahme allein ist Kirchmayr wenig begeistert. «Schülerinnen und Schüler fehlen oftmals wegen des hohen Drucks. Durch eine solche Regelung wird dieser einfach noch grösser.» Auch seiner Meinung nach braucht es repressive Massnahmen, aber solche, die weiter unten ansetzen. So kann er sich etwa vorstellen, dass bereits ab dem dritten und nicht wie heute ab dem vierten Absenztage ein Arztzeugnis fällig wird. Oder allenfalls, dass die Absenzen im Zeugnis vermerkt würden: «Es wäre ein subtiler Weg, Druck aufzubauen.»

Als wichtig erachtet Jan Kirchmayr aber auch die Prävention. «An Gymnasien gibt es oftmals keine oder nur wenig Schulsozialarbeit. Und auch in der Sekundarschule ist die Schulsozialarbeit oftmals sehr ausgelastet.» Wie genau dem zunehmenden Schulabsentismus aber begegnet werden soll, sei Sache der Schulleitungen und Fachleute.

Die Gründe für Schulabsentismus sind laut Expertinnen und Experten vielschichtig. Steigender Leistungsdruck, Prüfungsangst oder Mobbing könnten Ursachen sein und durch die sozialen Medien noch verstärkt werden. Das ED gibt als mögliche Ursache die Zunahme von psychischen Erkrankungen an, die im Kanton beobachtet werden. Laut Experten haben die Schülerinnen und Schüler während Corona ausserdem gelernt, dass es die Möglichkeit gibt, einfach zu Hause zu bleiben.